Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 13 (1913-1914)

Artikel: Die Seele des Künstlers
Autor: Bodman, E. von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749321

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SEELE DES KÜNSTLERS

Der Quell des künstlerischen Schaffens ist unergründlich wie die lebendige Kraft, die Seele, die in uns lebt und aus uns wirkt.

Die mehr oder minder individuelle Färbung, die sie annimmt, so lange sie mit dem Individuum verbunden ist, wird auch nie ganz ableitbar sein; ein ungelöster Rest bleibt in der Rechnung bestehen.

Immerhin ist es für das Urteil über die Bedeutung eines Künstlers von Wert, nachzuforschen, woran es liegt, dass das Werk des einen auserlesene Volks- und Zeitgenossen mehr beglückt als das eines andern. Zu diesem Zweck wird die Aufstellung einer Grundfrage eine gute Handhabe bilden: drückt sich im Lebenswerk eines Künstlers sowohl seine Stammseele, als auch die Zeitseele, die auf ihr zu einem neuen und förderlichen Verhältnis Schichten ansetzte, in hervorragender Weise aus?

Vollkünstler sind gleichzeitig — abgesehen davon, dass sie in hochgestimmten Zeiten zu zeitlosen Kündern und Deutern werden — verdichtetes Volkstum und verdichtete Zeit. Es gibt ziemlich viel Künstler, die ersteres in einem schönen und starken Sinne sind, denen aber das andere abgeht. Ihre Schriften und Bilder lösen wohl Glück in uns aus, indem sie uns die Kraft und Schönheit unseres völkischen Wurzelbodens froh ins Bewusstsein rufen und uns an die gemeinsame Stammesart erinnern. Hierzu gehört auch die gute Heimatkunst. Obwohl nun manche ihrer Werke in einer gewissen Hinsicht Dauerwert haben und immer wieder körnigen Samen fliegen lassen, befriedigen sie unser höchst gespanntes Kunstverlangen nicht vollauf. Der Geist, der sie beherrscht, ist zumeist einer, der sich bescheidet; auch wenn er unbescheiden auftritt! Wir können solche Werke schätzen, ja lieb haben; überwältigt oder durchschauert sind wir nicht von ihnen.

Andere wieder sind ganz Zeitseele mit all ihren Gesten und Nüancen, die sie sich rasch angeeignet haben. Sie fröhnen dem augenblicklichen Kunstgeschmack, aber ihre Werke, die mit kleinen und kümmerlichen Wurzeln den Zeitboden weit und breit bedecken, dass er nach etwas aussieht, werden mit der nächsten

Zeitschicht, die sich auf die ihrige legt, rettungslos begraben. Sie nennen sich jeweils die Modernen und meinen, vor den früheren, selbst den größern Meistern, schon deshalb die Zukunft voraus zu haben, weil sie nach ihnen auf die Welt kamen. Als ob das Neue an sich immer besser wäre, als Älteres! Das hat seinerzeit Shakespeare erfahren müssen, von Geringeren, die ihm auf dem Fuße folgten. Diese Art von Künstlern mit ihrem Anhang besitzt oft nichts, als den Zeitgeist. Sie ahnen es vielleicht und betonen drum nachdrücklich die seligmachende Art ihrer Generation, nach der sie alles Frühere und Gegenwärtige messen. Hierzu gehören unter andern diejenigen unter den Impressionisten, die in nichts einen eigenen Ton und mit ihren Meistern nur das gemeinsam hatten, dass sie an das rein Malerische glaubten, so wie es unter den Literaten Leute gibt, die beständig das rein Dramatische, rein Lyrische oder rein Epische im Munde führen, als ob sie das Schema für diese Formen in Händen hätten.

Es gehört zur Aufgabe des Künstlers, die Ideen und das sich dunkel Gestaltende seiner Zeit zu formen. Zur klaren und in spätere Zeiten hinüberwirkenden Form wird nur der kommen, der sie gründlich und intensiv in sich erlebt. Und so geht eine vollere und tiefere Beglückung nur von den Werken solcher Künstler aus, deren Seele auf dem triebkräftigen Boden alten, bewährten Volkstums die neuen Schichten der werdenden Zeit treu verarbeitet. In vergangenen Kulturen unbewusst wurzelnd wachsen sie langsam und sicher in die Licht- und Schattenwelt der Gegenwart hinein und erheben sich zu einem Wipfel, der vollebendig und fruchtschwer in die ferne Zukunft hineinragt. Und wenn Zeiten kommen, die sich von ihnen nicht mehr befruchtet fühlen — eine neue Welle hebt sie wieder so mächtig in den Vordergrund, als ob sie vom Tage wären. Auch das Verständnis eines Kunstwerkes ist vor allem dadurch bedingt, dass der Genießer gleichzeitig mit dem Künstler aus dem selben Volk stammt und eine ähnliche Zeitseele ansetzte. Dass man aus dem gleichen Volke sei, ist wichtiger, als man gemeinhin annimmt. So wird die Kunst der Alemannen, um ein Beispiel zu bringen, die eine Hauptwurzel in der Phantasie hat, vielen städtischen Norddeutschen nur vermittels des Intellektes verständlich, weil sie mehr auf Beobachtung und Stimmung abgestimmt sind. Hier, im rein

Geistigen, ist das Band, das entgegengesetzte Völker und Stämme zu einer Einheit zu binden vermag. Die Scholle des anderen wird als gegeben betrachtet; was auf ihr wächst, ist Gemeingut der Zeit. Tritt zu diesem geistigen Verständnis das gemütliche und völkische hinzu, erwächst ein volles, was immerhin zu den Glücksfällen gehört. So ist es mit unserem Lied, das seine Höhe erreicht, wenn uralte Klänge sich mit einem neuen Rhythmus, einer neuen Färbung harmonisch verbinden. Nur die deutsch gefärbte Einfalt kann jenen unmittelbar Gehör geben, und nur wenn sie gleichzeitig voll der Gegenwart zugewandt ist, sich von diesen durchschauern lassen. Aber vermöge seines Rhythmus macht unser Lied auch auf andere Völker und andere Zeiten Eindruck. In aller wirklichen Kunst, aus dem Boden der Heimat in die Luft der Welt gewachsen, zittert ein Etwas, das zu allen spricht, denn bei aller Verschiedenheit ist in der Struktur des Innenlebens und Außenlebens der Menschen ein Gemeinsames.

ZÜRICH E. von BODMAN

□□□

KUNST EIN WEG

Du hast um deine stolze Kunst gerungen
Wie Jakob an der Furt mit Gottes Engel!
Du bebtest auch, wenn immer gleiche Mängel
Dich, Wölfen gleich, im Rücken angesprungen.

Was eine Glocke ohne Stuhl und Schwengel
Sind Gaben ohne Willen, ungeschwungen
Bleibt ihr Metall, ihr Lied, ach, ungesungen:
In Dornenhecken dorren Palmenstengel.

Die Kunst ist Arbeit, Arbeit. Nie gelingt
Ein Werk im Schwung, im Schwall, im Lotterglücke:
Genie ist Fleiß, der in die Tiefe dringt.

Kein Dichter sang je wie der Vogel singt.
Erst wer bezwang der Gegenstände Tücke
In Lust bewusst ist Meister unbedingt.

HERMANN BURTE

Aus dem Bande vortrefflicher Sonette *Die Flügelspielerin*, der vor kurzem im Verlag Gideon Karl Sarasin in Leipzig erschienen ist.

□□□